

Verlassen von Gott

Von den insgesamt sieben Aussprüchen, die der Herr Jesus am Kreuz geäußert hat, ragt der vierte ganz besonders heraus. Dieser vermittelt uns in einzigartiger Weise etwas von der tiefen Not des Heilands: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46).

Wir lesen ausdrücklich, dass der Herr Jesus laut aufgeschrien hat (Mt 27,46). Das zeigt uns etwas von der unsagbar tiefen Not unseres Herrn.

Der Ausruf „Mein Gott“ macht klar, dass hier der Mensch Jesus Christus zu seinem Gott ruft. Jetzt spricht Er nicht als der ewige Sohn, der sich an den Vater wendet, sondern als der treue Knecht, der seinen Gott anruft. Ihm hatte Er ununterbrochen gedient, Ihn hatte Er durch sein vollkommenes Leben erfreut und geehrt; seine Weihe für seinen Gott ging so weit, dass Er bereit war, sich wegen fremder Schuld richten zu lassen und in den Tod zu gehen. Hingabe bis in den Tod – mehr Hingabe ist nicht möglich!

In der Formulierung „Mein Gott“ wird die persönliche Beziehung zu seinem Gott deutlich, die der vollkommene

Mensch, Jesus Christus, in der ganzen Zeit seines Erdenlebens hatte. Der Psalmist drückt es so aus: „Ich habe den HERRN stets vor mich gestellt; weil er zu meiner Rechten ist, werde ich nicht wanken“ (Ps 16,8) und „... von meiner Mutter Leib an bist du mein Gott“ (Ps 22,11b). An diesen Gott wendet Er sich jetzt in der größten Not.

Dann folgt das fragende „warum“. Wusste der Herr Jesus wirklich nicht, warum Gott Ihn verlassen hatte? Doch! In Psalm 22,4 heißt es: „Doch du bist heilig, der du wohnst bei den Lobgesängen Israels.“ Was meint Er dann mit diesem „Warum“?

Die Frage nach dem „Warum“ sollte sich jeder stellen, der sich mit diesem einmaligen Geschehen auf Golgatha beschäftigt. Warum – wegen meiner Sünden, wegen meiner Schuld musste der Heiland in dem Gericht Gottes so schrecklich leiden. Meinetwegen, mei-

1 In der jüdischen Zeitrechnung beginnt der Tag um 18.00 h. Die 24 Stunden waren eingeteilt in 12 Stunden am Tag (6 Uhr–18 Uhr) und 12 Stunden in der Nacht (18 Uhr–6 Uhr)

ner Sünden und meiner Verdorbenheit wegen musste Er das Verlassensein von Gott erfahren.

In seinem Leben hatte der Herr Jesus mehrfach erfahren müssen, wie Menschen sich von Ihm abgewandt und Ihn verlassen hatten (vgl. Joh 6,66; Mt 27,56). Wie oft mag der Heiland sich zudem unverstanden gefühlt haben? Als Er den Jüngern ankündigte, dass die Menschen Ihn „überliefern und töten“ würden (Mk 9,31), waren sie mit der Frage beschäftigt, „wer der Größte sei“ (Mk 9,34). Und wie einsam muss Er sich gefühlt haben, als Er in Gethsemane der Einzige war, der wach blieb und seiner Gefangennahme entgegensah, während die Jünger schliefen. In seinem Leben hat sich wirklich das Psalmwort erfüllt: „Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dach“ (Ps 102,8). Das alles durchlebte Er in Gemeinschaft mit seinem Gott. Aber jetzt – in den drei Stunden der Finsternis – wurde Er von seinem Gott verlassen!

David stellt in Psalm 37,25 fest: „Ich war jung und bin auch alt geworden, und nie sah ich den Gerechten verlassen“. Das war seine Lebenserfahrung: Sein Gott hatte Ihn – auch in schwersten Stunden – nie verlassen. Umso tiefer hat es den Herrn Jesus getroffen, dass Er, der einzige Gerechte, der Einzige, der stets vollkommen war und blieb, jetzt von seinem Gott verlassen war.

„Warum hast du *mich* verlassen?“ So verständlich und nachvollziehbar es wäre, dass Gott den Sünder verlässt – aber doch nicht den, der ausschließlich und ohne Einschränkung zu seinem

Wohlgefallen gelebt hatte? Wie tief muss den Heiland das geschmerzt haben, dass es ausgerechnet Ihn traf: Er wurde von seinem Gott verlassen.

Was bedeutete nun dieses Verlassensein? Es ist eine besonders schmerzliche Form von Einsamkeit. Niemals ist ein Mensch so einsam gewesen wie unser Herr. Äußerlich betrachtet hatte sich der Kreis derjenigen, die bis Golgatha treu bei Ihm geblieben waren, auf vier Personen reduziert.

Aber auch diese vier konnten sich nicht wirklich in den Heiland hineinversetzen. Bisher hatte Er diese Art von Einsamkeit in Gemeinschaft mit seinem Gott ertragen. Doch in den drei Stunden der Finsternis wurde Ihm sozusagen auch der letzte „Zufluchtsort“ genommen, wo Er hätte Ruhe (vgl. Ps 22,3b) und Trost finden können. Als auch sein Gott Ihn verließ, hat Er Einsamkeit erfahren, wie nie ein Mensch vorher oder nachher.

Je intensiver wir über diesen fragenden Aufschrei unseres Herrn Jesus nachdenken, umso größer und wichtiger wird uns seine Person und sein Werk; und im gleichen Maß wächst unsere Bewunderung für den Heiland, der das alles auf sich nahm, um uns zu retten und die Sünde abzuschaffen. Aber das Betrachten der Leiden des Herrn Jesus führt auch noch zu einem anderen Ergebnis: Je tiefer mich seine Leiden im Gericht Gottes beeindrucken, umso mehr scheue ich mich, etwas zu tun oder in meinem Leben zu dulden, für das mein Heiland gerichtet werden musste.

Friedhelm Runkel